

Metaphysische Wende

«Der schwarze Mantel»: Erzählungen
von Ljudmila Petruschewskaja

Wenn man ihre Prosa liest, möchte man lieber nicht in Russland leben: Ljudmila Petruschewskaja (geb. 1938) hat sich mit ihren harten, schonungslosen Texten einen Namen als genaue Beobachterin des russischen Lebens gemacht. In ihrer Welt herrscht der ganz normale Wahnsinn des Alltags. Petruschewskaja zeichnet Menschen in hoffnungslosen Situationen – welche Schattenexistenzen, die sogar ihren Lebensdurst vergessen haben. Es liegt Petruschewskaja allerdings fern, mit ihren scharfen Momentaufnahmen Mitleid erwecken zu wollen. Nicht Sozialkritik ist die Triebfeder ihres Schreibens, sondern die Untersuchung der seelischen Verdrängungsmechanismen, die das Unerträgliche vom menschlichen Bewusstsein fernhalten. Die Autorin verfügt über ein feines Gehör, das im Alltagsgeschwätz die verräterischen Töne einer uneingestanden Tragik ausmachen kann. Oft bestehen ihre Erzählungen ausschliesslich aus direkter Rede – sogar das antiquierte Genre des Monologs wird äusserst effektiv wiederbelebt: In der camouflierenden Selbstpräsentation einer verletzten Seele findet Petruschewskajas Kunst ihr eigentliches Element.

Der literarische Grundgestus der bekanntesten russischen Gegenwartsautorin ist ein unausgesprochenes «Trotzdem». Ihre Erzählungen kreisen immer wieder um eine angespannte Situation, die dann gerade nicht aufgelöst wird: Eine Frau wird von ihrem Mann geschlagen und betrogen – sie bleibt trotzdem bei ihm. Ein verzogener Sohn nützt seine gutherzige Mutter hemmungslos aus; er täuscht sogar einen Selbstmord vor, um an Geld zu kommen – sie liebt ihn trotzdem. Eine Studentin weist eine lesbische Frau zurück – trotzdem sehnt sie sich nach dieser Liebe. Petruschewskaja hütet sich aber, ihre eigene Sicht der Dinge in einem Erzählerkommentar zum Ausdruck zu bringen. Sie beschreibt, ohne zu werten. Das genaue Protokollieren prekärer Seelenzustände hat in der russischen Literatur eine bedeutende Tradition: Das berühmteste Vorbild für Petruschewskajas nüchterne und gleichzeitig tragische Prosa ist zweifellos Anton Tschechow. Auch seine Kurztexte entfalten nicht genüsslich eine sensationelle Story, sondern spüren den verborgenen Reaktionen der Menschen auf ihr widriges Schicksal nach. Mit Tschechow verbindet Petruschewskaja überdies eine Affinität zum Drama:

Beide Autoren sind Meister einer mehrschichtigen direkten Rede, in der das Wesentliche nur in kurzen Anspielungen aufblitzt, aber sogleich von leeren Worthülsen überdeckt wird.

Es gehört zu Petruschewskajas besonderen Qualitäten, dass sie in ihrer schriftstellerischen Entwicklung immer neue Schreibweisen einsetzt. Neben ihren Erzählungen und Dramen hat sie in den neunziger Jahren auch Märchen und sogar ein Poem in freien Versen mit dem Titel «Karamsin» verfasst. Ihre neuste Prosa weist nun nochmals einen anderen Einschlag auf: Man könnte nachgerade von einer «metaphysischen Wende» in ihrem Werk sprechen. Diese Erzählungen, die in einer sorgfältigen deutschen Übersetzung unter dem Titel «Der schwarze Mantel» erschienen sind, nehmen zwar Petruschewskajas bekannte Thematik auf, bringen aber zusätzlich den Tod ins Spiel. Das Sterben steht als letztes Menetekel über der brüchigen Existenz der Handlungsfiguren. Allerdings tritt der Tod nicht als absurder Abschluss eines ebenso absurden Lebens in sein Recht. Das Gegenteil ist der Fall: Sub specie mortis legen die Protagonistinnen ihrer Erzählungen ein Heldentum an den Tag, das dem sinnentleerten Dasein eine späte Würde verleiht.

Petruschewskaja versucht in diesen Erzählungen, einen Blick hinter die Kulissen des Lebens zu werfen. Entstanden sind phantastische Geschichten, die nicht selten auch märchenhafte Züge aufweisen. Petruschewskaja setzt ihre Figuren Grenzerfahrungen zwischen Leben und Tod aus. Damit ändert sich die Poetik ihrer Erzählungen grundlegend: Angesichts des Todes verliert sogar die banale Tragik des Alltags ihr lebenszerstörendes Gift. So paradox es klingt: Gerade das anscheinend wertlose Leben zeigt erst in einer existentiellen Bedrohung seinen eigentlichen Wert. Ljudmila Petruschewskaja, die man kaum eines übermässigen Optimismus verdächtigen kann, erweist sich hier als weise Metaphysikerin: Die kurzfristige, bisweilen auch symbolische Begegnung mit dem Jenseits verweist um so dringlicher auf die Kostbarkeit des Diesseits. Vielleicht möchte man doch in Russland leben.

Ulrich M. Schmid

Ljudmila Petruschewskaja: Der schwarze Mantel. Erzählungen. Ausgewählt und aus dem Russischen übertragen von Antje Leetz. Berlin-Verlag, Berlin 1999. 248 S., Fr. 36.80.